



Farbenfrohes Schulhaus: Da sind gute und pfiffige Schüler-Ideen gefragt.



Konzerte der Schul-Ensembles gehören zum festen Programm im Alltag der Hilda-Schüler. Musikpädagogin Karl-Heinz Morell dirigiert die Flötengruppe im PZ-Forum.



Goldenes Abitur: Hilda Turre hat dem Hilda ein Kunstwerk vermacht. Rechts Lora Lichtenberger.



Matur und Kunst im Einklang: Schülerarbeiten im Pausenhof des Hilda-Gymnasiums.

Hilda-Abiturpostkarte aus dem Jahr 1929.

Foto: privat

Wahre Künstlerschmiede

Im Porzheimer Kulturbereich tummeln sich viele ehemalige Hilda-Schüler

PFORZHEIM. Der frühere Hilda-Gymnasial, Historiker Olaf Schulze, erinnert sich daran, wie ihn der Luftschützkeller des Hilda-Gymnasiums beeindruckt hat, wenn er zu Schuljahresbeginn half, die neuen Bücher aus dem Lager zu holen.

„Immer noch sind manche Erinnerungen an meine Schulzeit, an Lehrer und Mitschüler, sehr lebendig“, so Schulze, der im Jahr 1985 am Hilda-Abitur gemacht hat. Die Inschrift im Schul-Eingangsbereich „Erbaut von Meisterhand 1908 – zerstört durch Unverstand 1945 – Erneuert für die Jugend zu Wissenschaft und Tugend 1956“ sei ihm bald aufgefallen. „Der Histori-

ker in mir war schon früh angelegt, und im Krieg ab 1944 als Ober-schülerin in der Rüstung arbeitete, was sich alles an der Hilda-Schule und ihrem Vorläufer der Höheren Töchterschule abgespiegelt hat“, berichtet Schulze. Ende der 90er-Jahre interviewte er eine Reihe von ehemaligen Hilda-Schülerinnen, teilweise über 90-Jahre alt, darunter auch die zwei der ersten Abiturier-

ergenerationen vor und nach mir nun vorschwinden muss.“ Den Zusammenhang innerhalb der Schule habe er immer als etwas Positives erlebt und das alle Gemeiner mit seinen Einschränkungen habe dazu beigetragen. „Als ich in der Mittelstufe war, gründeten Schüler 1980 eine Theater-AG ganz ohne Lehrer“, so Schulze. Er selbst habe einige Jahre später mitgespielt, und aus diesen Anfängen ent-

wickelte sich das bis heute bestehende Breitenbühnen-Theater mit erfolgreichen Produktionen wie „Das Tagebuch der Anne Frank“ 1986 im Kupfer-dachle oder zahlreiche Musicals, aber auch Jugendtheaterstücke im Kultur-haus Osterfeld. „Es erstrahlt sich immer wieder, wie viele Hildaner im Porzheimer Kulturbereich tätig sind. Das spricht doch auch für unsere Lehrer und ihr Unterrichtskonzept.“ r/ras

wickelte sich das bis heute bestehende Breitenbühnen-Theater mit erfolgreichen Produktionen wie „Das Tagebuch der Anne Frank“ 1986 im Kupfer-dachle oder zahlreiche Musicals, aber auch Jugendtheaterstücke im Kultur-haus Osterfeld. „Es erstrahlt sich immer wieder, wie viele Hildaner im Porzheimer Kulturbereich tätig sind. Das spricht doch auch für unsere Lehrer und ihr Unterrichtskonzept.“ r/ras

Als Lehrerinnen nicht heiraten durften

Der Zölibatsklausel hat die frühere Hilda-Pädagogin **Mina Roller** ein Schnippchen geschlagen

Das Klischee, dass Lehrerinnen entweder ganz jung oder ganz alt und schrullig seien, hängt mit der sogenannten Zölibatsklausel im Arbeitsrecht zusammen, die am 10. Mai 1987 für verfassungswidrig erklärt wurde. Diese Klausel, die nichts mit der katholischen Kirche zu tun hat, legte fest, dass berufstätige Frauen mit ihrer Kündigung rechnen müssen, wenn sie heiraten. Im öffentlichen Dienst war das sogar zwingend und traf hauptsächlich auf die Lehrerbörse zu.



Schwelg in Erinnerungen: Mina Roller, frühere Lateinlehrerin am Hilda-Gymnasium.

Foto: Rosenblatt

erst jetzt hat mich eine frühere Schülerin, die 1961 bei mir Abitur gemacht hatte, über die Einzelheiten dieser Klausel aufgeklärt“, so Roller. Diese Schülerin, Elisabeth Erdmann, ehemalige Universitätsprofessorin und Dekanin in Erlangen, teilte ihr mit, dass die Klausel im Laufe der Jahre immer wieder mal außer Kraft gesetzt worden sei. Schon im Jahr 1921

habe das Reichsgericht die Verfassungswidrigkeit festgestellt. Aber acht Jahre später wurde sie wieder in Kraft gesetzt, weil Frauen sich schließlich voll der Familie zu widmen hätten. So ging es weiter – mal hü, mal her. Der Bundestag sprach sich am 17. Mai 1960 für diese Klausel im Bundespersonalgesetz aus, weil sie wegen des im Krieg zerbrochenen

Eltern und Familien des Grundgesetzes. „Dies alles hatte ich nicht gewusst, als mich 14 Tage vor meiner Hochzeit im Jahr 1954 in der Altstadtkirche der damalige Hilda-Schulleiter Erich Rex angesprochen hatte. Er rief mich nicht zu heiraten, denn er habe mich zur Beförderung als Studienrätin eingereicht und die Heirat würde alles gefährden“, so Roller. „Die Hochzeit lässt sich nicht mehr rückgängig machen“, erklärte damals die Lateinlehrerin. Verlobt hatte sie sich übrigens aus moralischen Gründen, aus, weil sie wegen des im Krieg zerbrochenen

Porzheims 1945 bei einer Familie auf einem Bauernhof in Lenztingen zusammen mit ihren Eltern unterkam und ihr Freund ofters zu Besuch kam. Ihren späteren Mann hatte sie übrigens schon in der Sexta im Rechen-Gymnasium kennengelernt. Sie sollte die Studentin hinter ihm. Die beiden verloren sich später zwar aus den Augen, aber als Hel-

„Ich reichte im Jahr 1960 schließlich so eine Art Gnadengesuch ein, mich zur Beamtin auf Lebenszeit zu bestellen“, erklärt sie.

Vor dieser Beförderung war allerdings noch eine medizinische Untersuchung im Gesundheitsamt obligatorisch. „Ich wusste von meinem Gynäkologen, dass ich im dritten Monat schwanger war. Das heißt, bei einer Röntgenaufnahme müsste mein Unterleib vor den schädlichen Strahlen abgedeckt werden“, so Roller. „Da konnte ich die Schwangerschaft nicht verschweigen. Ich schenkte dem Medizinalrat des Gesundheitsamtes reinen Wein ein, wollte aber nicht, dass er meine Schwangerschaft in seinem Bericht aus ‚Überschuldung‘ weitermeldet.“ Der Medizinalrat, der helfen wollte, ohne zu betrogen, meldete die Schwangerschaft verkuhlert dem Amt unter der Bezeichnung ‚drav. mens. tert.'“, was lateinisch übersetzt mensis tertii bedeutet und abgibt sich im dritten Monat schwanger“ heißt.

Was hätte damals nicht wussten: die Vorkehrungsmaßnahmen waren an sich, denn der Zölibatsrass war außer Kraft gesetzt worden und so hatte auch die Schwangerschaft keinen Einfluss mehr auf eine drohende Kündigung oder die nachträglich erhaltene „Bestellung zur Beamtin auf Lebenszeit.“ Roger Rosenblatt

„Die Zölibatsklausel wurde vier Jahre dazu genutzt, sich von Frauen im öffentlichen Dienst kostenlos zu trennen.“

Mina Roller

Miner Rolle aus dem Krieg zurückgekehrt war, fanden die beiden wieder zusammen und erminnen sich an ihre gemeinsamen Schritte. Man verstand sich und heiratete trotz der Warnungen von Schulleiter Erich Rex. Da durch wurde die Beförderung beswungen geführt. „Ich wurde schließlich dennoch Studienrätin, aber wie ich erst später feststellte, fehlte auf der Bestenliste der Name, eine Beamtin auf Lebenszeit zu sein“, so Roller. „Ich fragte nach dem Zustand der Schulleiterin zu hören, dass ich doch frei sein sollte, nicht lebenslanglich in den Schuldienst gekettet zu sein. Da konnte ich dann immer gehen, wann ich wollte. Aber dann das wollte ich ja nicht“, erinnert sich die 86-Jährige.

Miner Rolle aus dem Krieg zurückgekehrt war, fanden die beiden wieder zusammen und erminnen sich an ihre gemeinsamen Schritte. Man verstand sich und heiratete trotz der Warnungen von Schulleiter Erich Rex. Da durch wurde die Beförderung beswungen geführt. „Ich wurde schließlich dennoch Studienrätin, aber wie ich erst später feststellte, fehlte auf der Bestenliste der Name, eine Beamtin auf Lebenszeit zu sein“, so Roller. „Ich fragte nach dem Zustand der Schulleiterin zu hören, dass ich doch frei sein sollte, nicht lebenslanglich in den Schuldienst gekettet zu sein. Da konnte ich dann immer gehen, wann ich wollte. Aber dann das wollte ich ja nicht“, erinnert sich die 86-Jährige.

A
B
I
T
U
R

